



Melodische Muttergefühle

Als 11-Jährige hatte Anuschka Zuckowski zusammen mit ihrem Vater Rolf bereits einen Top-Ten-Hit. Rund 25 Jahre später gibt sie nun mit dem Solo-Album „Am Anfang der Zukunft“ ihre Visitenkarte in der Pop-Branche ab. „Es musste erst einiges in meinem Leben passieren“, sagt sie. Ihre Ehe und ihre beiden Kinder haben sie zu Texten inspiriert, die sich folgerichtig um das Thema Familie drehen.

verde: Eine langjährige Beziehung, Familie, Kinder – im Leben vieler Menschen ist das nichts Ungewöhnliches. Für die Popmusik sind das eher exotische Themen – warum?

Anuschka Zuckowski: Vielleicht haben viele nicht den Mut, über etwas Häusliches und vermeintlich Langweiliges zu singen, weil es so normal ist. Ich aber finde, dass es im Grunde das Gleiche ist, ein Liebeslied über einen Mann oder über ein Kind zu schreiben – in beiden Beziehungen geht es um große Gefühle. Als ich angefangen habe, am Album zu arbeiten, ist mir diese Lücke in der Popmusik erst aufgefallen und ich habe mich gewundert, denn viele Musiker haben ja Kinder.

verde: Sie widmen dem Thema Familie gleich ein gesamtes Album. Ist das auch eine Marketingstrategie, um als Newcomerin überhaupt Gehör zu finden? Immerhin verbindet man den Namen Zuckowski mit Familienunterhaltung und nicht mit Hardrock.

Anuschka Zuckowski: Die Lieder entstanden, weil ich Mutter bin und mich die Themen Familie und Kinder bewegen. Aber natürlich passt es ganz gut zusammen, dass die Menschen, die die Produktionen meines Vaters hören oder für ihre Kinder kaufen, ein Teil der Zielgruppe sind. Ich habe einen Vorteil, weil mich Menschen schon kennen, obwohl ich ganz neu einsteige. Und wenn mein Vater und mein Bruder mich bei der Produktion des Albums nicht auch ganz praktisch unterstützt hätten, dann hätte ich mit Mitte 30 sicher auch nicht den Schritt ins Musikgeschäft gewagt.

verde: Hatten Sie sich ein eigenes Album in jüngeren Jahren nicht zugetraut – auch wegen Ihres Nachnamens?

Anuschka Zuckowski: Vom Können her habe ich es mir schon zugetraut. Aber zum einen fehlte mir die zwingende Idee. Zum anderen fehlte und fehlt mir der Drang nach Popularität, der gerade junge Leute im Musikgeschäft antreibt. Wenn man mit einem bekannten Vater aufwächst, ist man nicht erpicht auf Prominenz. In meiner Kindheit mussten wir alle Orte meiden, an denen sich Familien und Kinder aufhalten. Wir konnten beispielsweise nicht mit meinem Vater in den Zirkus, auf Jahrmärkte oder ins Schwimmbad gehen.

verde: Viele Künstler bezeichnen ihre Platten auch als ihre „Babys“. Sie sind Mutter und Musikerin – finden Sie, dass das ein passender Vergleich ist?

Anuschka Zuckowski: Doch, schon. Du gehst sehr lange schwanger mit deinen Liedern – im Bauch und im Herzen. Und es ist ein irrsinnig toller Moment, wenn du deine Ideen zum ersten Mal als produzierte Musik hörst. Das kommt schon sehr nah an das Erlebnis einer Geburt heran.

„Wenn man mit einem bekannten Vater aufwächst, ist man nicht erpicht auf Prominenz.“

verde: Sie haben Medizin studiert, dann als Fitnesstrainerin gearbeitet und stehen nun im Popbusiness – Ihre berufliche Laufbahn ist eine Entscheidung gegen Sicherheit. Woher nehmen Sie den Mut dafür?

Anuschka Zuckowski: Ich bin jemand, der sich sehr gern verändert und dazu tatsächlich keinen Mut braucht. Ich hatte aber auch das Glück, dass ich finanziell abgesichert war. Ich hatte

noch während des Studiums geheiratet, und als wir unseren Sohn bekommen haben, hat mein Mann schon Geld verdient. Das gab mir die Freiheit, nicht gleich als Ärztin zu arbeiten, sondern erst einmal nur Mutter zu sein. Später hat dann mein eigenes Fitnessstudio Pilates-Trainer gesucht. Ich habe gedacht: Ich mache den Sport schon so



Im März gab Anuschka Zuckowski die ersten Konzerte. „Es ist toll, mit den eigenen Liedern auf der Bühne zu stehen“, sagt sie.

lange und habe das medizinische Wissen – ich bewerbe mich einfach.

verde: Haben Sie nie bedauert, nicht als Ärztin zu arbeiten?

Anuschka Zuckowski: In meiner Tätigkeit als Pilates-Trainerin habe ich ganz viel davon gefunden, das ich ursprünglich mit meinem Medizinstudium erreichen wollte: mit Menschen zusammen zu sein und ihnen etwas Gutes zu tun.

verde: Sie haben einige Songs mit ihrem Bruder Alexander geschrieben, der auch als Produzent tätig war, und ihr Vater hatte die Gesamtverantwortung über die Produktion. Wird Ihnen so viel Familie nicht manchmal zu eng?

Anuschka Zuckowski: Wir stehen uns in der Familie tatsächlich sehr nah. Deshalb hat es mir geholfen, gerade textliche Feinheiten mit meinem Bruder oder meinem Vater besprechen zu können. Um aber noch eine andere Perspektive zu bekommen, war es gut mit einem weiteren Produzenten zu arbeiten, der zu mir in keiner familiären Beziehung steht und selbst auch noch keine Kinder hat. Denn das war mir auch wichtig: Die Lieder sollen durch Melodie, musikalische Umsetzung und die Texte so überzeugend sein, dass auch Menschen ohne Kinder etwas damit anfangen können.